C 1 4
13

Landesbibliothek
Coburg

# Die
# Margaretiade,

das ist:
hohes und niedriges,
niedriges und hohes;

## Ernsthaftes Heldengedicht

von

F. L. von der O****.

Dum iuga montis aper, fluuios dum piscis amabit;
Dumque thymo pascentur apes, dum rore cicadae,
Semper honos, nomenque tuum laudesque manebunt.

*Virgilius.*

---

Göttingen
bei Victorinus Bossiegel, 1760.

CI 4/13

Coburger Landes-Bücherei

# Vorbericht.

Der Vorfal, welcher zu diesem Heldengedichte Gelegenheit gegeben, ist in demselben so getreulich geschildert; daß nicht nur die Beschreibung der Gegend und der Besizzer des Hauses, in dem sich die Sache zugetragen: sondern auch alle Hauptumstände völlig mit der Warheit übereinkommen. Ich werde einige davon anfüren, welche man nachgehends mit dem Gedichte wird vergleichen können.

## Vorbericht.

Margarete, eine Hausmagd, welcher die Herschaft das Lob einer grossen Lust zur Arbeit gab, hatte die Ere daß ihr Tod von einem Fräulein von zehn Jaren beweinet wurde. Die Eltern dieses Dienstmädchens, welche kurz nach ihrem Tode ankamen, huben mitten in der Nacht, sobald sie davon benachrichtiget wurden, ein entsezliches Geheule und Wehklagen an, und bewogen dadurch zwei Fräuleins, die noch in dem Renommisten des Zachariä lasen, zuzusehen was das Lärmen in denen Gebäuden zu bedeuten habe. So untröstbar sich auch die Eltern im Anfange anstelleten; wurden sie doch bald getröstet, da man ihnen die Schlüssel zu ihrer verstorbenen Tochter Lade überreichte, und sie die in solcher befindliche Erbschaft durchsuchten. Tages darauf folgte gleichfals der überaus betrübte Bräutigam der Margareten. Selbigen Abends belustigte sich die Jugend mit tanzen. Der dirigirende Tanzmeister, so ein

betagter

betagter, aber im Unterrichten ungemein geschikter Man ist, legte sich nach zehn Uhr zu Bette. Der Ball aber wurde bis des Morgens um zwei Uhr, und zwar zulezt heftiger als im Anfange fortgesezzet, da von einem unter der Jugend etliche andere Englische Tänze und Tours angefangen wurden. Als man nachgehends dieses Unternemen dem Tanzmeister erzälete; schien er darüber etwas empfindlich zu sein. Er ward vielleicht hierdurch dahin gebracht, daß er am folgenden Tage vorstellete; wie ein Ball, wo man nicht alle Schritte nach denen strengesten Regeln abmäße, Anfängern schädlich sei, und daß der gestrige einige von seinen Untergebenen, die erst kurze Zeit das Tanzen gelernet hätten wenigstens auf vierzehn Tage zurüksezzen würde. Auf seine Anzeige, die nicht one allen Grund, geschahe es, daß die Bälle aufgeschoben wurden, hingegen aber seine Stokgeige auf das neue figurirte. Kurz darauf ward die

Hausmagd begraben und es flochten die Fräuleins den Kranz der den Sarg zieren solte.

Es würde dieser Vorbericht viel zu weitläuftig werden, wenn ich auch alle Nebenumstände, die mit der Warheit übereinstimmen, hier bemerken wolte.

Uebrigens hat das scherzhafte Heldengedicht des Zachariä, **Murner in der Höllen**, diese Nachamung in hohen und niedrigen Versen veranlasset.

# Erster Gesang.

# Erster Gesang.

Auf des Mäonides Schwingen zum Gipfel des Pindus getragen
Singe, Muse, den Tod von iener unsterblichen Hausmagd,
Deren Gedächtnis auf ewig in grünendem Segen verbleibet.
Himlische Sanftmut schmükte sie zwar; doch ihre Gebeine
Rächet die höllische Zwietracht. Mit zornig zischenden Schlangen
Hebt sie sich wütend empor aus ihrer neblichten Wonung
In die reineren Lüfte von unserer Oberwelt. Schreklich,
Mit verwüstendem Blick, schwingt sie die grausame Fakkel,
Schonet des Tanzplazzes nicht und störet Freudeu und Bälle.

Singe dann, Muse, doch also daß du die Höhe des Vorwurfs
Nie ganz unwürdig vergessest auf der noch schüchternen Leier.

Und Du, die Du mit rollenden Zären das edelste Herze,
Das die zärtlichste Brust belebet, mitleidig verrutest;
Die Du die reinesten Triebe, die Triebe der Menschheit empfandest
Als Du den iammernden Zustand meiner Heldin vernamest:
Nimm Karoline dies Blatt. Hier hat die traurende Dichtkunst
Mit den Farben der Nacht in schreklicher dunkler Schattierung
Der Margareten Tod, des teuren Mädchens! geschildert.
Wenn nur Dein Blik im finstern strahlt, so wird mein Gedichte
Feuriger klingen und neue stärkere Flügel bekommen.

Bei anmutigen Weiden am lustigen Ufer der Aue,
Die sich mit sanftem Geräusche zulezt in die Weser ergiesset;
Nah an einem Berg von dessen sandigten Rükken
Das Auge zehn pralende Spizzen von Türmern bewundert,

Lustig mit Aekkern umgeben in einer lachenden Gegend:
Lieget ein Ort in welchem ehmals vorneme Grafen
Abgesondert gewohnt und standesmäßig gelebet.
Seitwärts am Flekken ist noch das Schloß wo sie residiret
Welches nunmero verschönert, mit Nebengebäuden unmringt ist.
Rund um sie her fließt Wasser, doch nicht in gleicher Entfernung.
Gärten prangen dabei mit seltnen exot'schen Gewächsen.

O wie vergnügt lebt man hier weit von dem Getümmel der Städte,
In dir, bequemliches Schloß und entzükkend bezauberndes Eiland!
Nicht so schön hebt sein Haupt Venedig aus wallenden Fluten,
Nicht so der Bataver Stad, nach der durch tobende Wellen
Sich Guineeisches Gold nebst Indischen Schäzzen versammelt!

Hier wohnt noch ein edles Paar das Redlichkeit, Eintracht,
Tugend und Höflichkeit zieret; das durch die Banden des Hymens

Lange

Lange sich glüklich erkent, und liebenswürdige Zweige
Neben sich, teils schon erwachsen, teils noch im Wachstum erblikket.
Hier wohnt es voll Vergnügens; ein Strom von gülʒdenen Tagen
Rauschet ihm sanft vorbei. Das Schloß ist stets Fremden geöfnet
Denen die heitersten Stunden gleich schnellen Minuʒten verschwinden.
Zürne nicht, holdselig Paar! daß ich bei tragiʒschen Leichen,
Ganz mit Bewundrung erfült Dein würdiges Glükke besinge.

Unter der Herschaft lebt frölich daselbst das nötge Gesinde —
Doch wo eilest Du hin? — Halt ein! — Beschäftʒge Dich ia nicht
Muse! die Namen zu zälen. Dein Lied nur erhebe die Hausmagd,
Von ihr ertöne die Leier, und Echo stamle — die Hausmagd!

Noch flog der Winter daher auf schwarzen rasselnʒden Flügeln,
Von dem tröpfelnden Barte flossen Schauer von Regen,

Auch

Auch lag noch die Natur in tiefer Trauer verhüllet,
Und am entlaubeten Baum sah man nur nakkende Zweige.
Welch melancholisches Wetter! — Doch lustig bezeigt sich die Hausmagd,
Freudig verrichtet sie noch die ihr anvertrauete Arbeit.
Selbst auch wenn noch die Nacht den grauen neblichten Schleier
Ueber den Horizont ausdehnte mit herschenden Schatten
In die dem heiteren Morgen geheiligte Stunden sich drängend;
Ging sie mit munterm Schrit einher von Zimmer zu Zimmer,
Grif den Besen beim Stiel und sezte die brennende Lampe
Hin auf den Tisch. Dann stieg ein staubigtes fliegend Gewölke
Durch das Gemach hindurch. Wie wann zwei feindliche Heere
Gegen einander sich nahn, und durch das Traben der Rosse
Sich der subtilere Sand bis an die Wolken hinaufwälzt.
Oder wie wann das feineste Puder beim glänzenden Nachttisch
Einer sich schmükkenden Dame zum offenen Fenster hinausrolt
Und in den Stralen des Phoebus mit Sonnenstäubgen sich menget.

Muse

Muse, begleite sie iezt bis an die Schlünde der Oefen
Wo sie mit schwielichter Faust ein sanfterwärmendes Feuer
Künstlich entzündet; wo sie oft Stunden gednltig auf Knien
Laurend gesessen, bis daß zulezt die siegenden Flammen
Den Rauch völlig veriagt, und feuchte schwammigte Törfe
Und das zischende Holz ihr trauriges Opfer geworden.

Ganz exemplarischer Fleis! — Wer solte hier nicht gedenken
Daß in der grünenden Jugend sie holde Gesundheit begleitet
Welche ihr Kräfte gewäret und sie zur Arbeit ermuntert?
Doch, es hatte nun zwölfmahl die Sonne mit blizzenden Stralen
Auf dem Tierkreis sich in andere Zeichen begeben,
Daß schon ein tödliches Gift das Mark von ihren Gebeinen
Grausam durchwülete sie ganz unvermerket verzehrend!
Ach wie schwanden seit der Zeit auf schnellen Flügeln der Tage

Reiz und Schönheit von ihr, und die karmesinenen Bakken
Welche das redlichste Herz in ihre Fesseln geleget!
Doch es blieb ihr getreu weil es die Tugend verehrte,
Steffens liebte so sehr als iemals noch seine Margrete.
Wichen die Rosen zwar schnell aus ihrem holden Gesichte,
Blieb er dennoch entzükt von ihrer Keuschheit und Sanftmut.
Und schon versprach sich der Bräutgam das Glük hochzeitliche Kerzen
Auf des Amors Altar bald für ihm brennen zu sehen.
Aber vergebliche Hofnung! Ach, zittre betrogener Steffens
Keines Sterblichen Augen entdekken den Ratschlus der Parcen!
Bald wird Deine Gespons, die schöne verehrete Hausmagd
Sich in die finstere Nacht Plutonischer Reiche versezt sehn.

Und schon sinkt sie dahin; — auf schwachen bebenden Füssen
Wanket der magere Leib, und schaudernd kriecht sie zu Bette.
Schon auch erblikt sie den Tod mit der gekrümmeten Sense,

Dennoch

Dennoch erstaunt sie nicht. — O dreimal glükliche Hausmagd!
Die du durch früheres Grab im lachenden Früling der Jare
Nun bald von uns entweichst, dem schreklichen Schiksal Europens
Plözlich entgehend, woselbst sich Ströme von laulichtem Blute
Ueber die Furchen der Aekker des Landmans rauschend ergiessen.

Seit daß die Hausmagd sich aufs Krankenlager geleget,
Hatte viermahl den Himmel die Morgenröte gefärbet,
Als auf das Schloß, mit wildem Lärmen und lautem Gerassel
Eine Kutsche geschwind mit fremden Freunden herauffuhr.

Jezt war dem helfenden Arzt schon alle Hofnung verschwunden
Und er verkündigt im Schloß das nahe Ende der Hausmagd.
Hier nun empfand Karoline die Regung des edelsten Mitleids;
Wehmut füllte das Herz. Laut seufzend klaget das Fräulein,
Und die Wangen fließt sanft ein Bach von Tränen herunter.

Juno sah nun auch die Pein der ångstlich gequålten Hausmagd
Die mit dem Tode schon rang; doch hatte Proserpina noch nicht
Ihr das Haupthar gekůrzt um sie vom Leben zu lősen.
Plőzlich schikt Jupiters Schwester die Iris vom hohen Olympe
Die mit dem bunten Gewand durch helle Farben schattieret
Das als ein Bogen geformt alsbald den Himmel durchstreifet
Und zu der Margareten Gemach sich heimlich herablåßt.
Emsig verkůrzt sie das Haar. Da flog das Leben der Hausmagd
Flatternd hinweg in die Luft von seinen Banden befreiet.

Eben kehrten iezt die můden schåumenden Pferde
Welche die Fremden gebracht, nach ihrer Heimat zurůkke.
Sie erreicht die verstorbene Magd. Ganz unsichtbar sezt sie
Sich auf eines von ihnen, und reitet damit auf den Sandberg
Der vor dem Flekken liegt. Auf dessen obersten Gipfel
Merkt sie eine Kluft so bis in die Reiche des Pluto

Furchtbar hinabgeht. Drauf springt sie mutig vom schnaubenden Rosse,
Fåhrt durch solche hindurch bis an das Ufer des Stixes
Wo sie stehen bleibt auf ihre Beerdigung wartend.
Dorten erblikt sie Gespenster in lauter grotesken Figuren.
Dennoch erschrikt sie nicht weil sie oft mitten im spinnen
Sie bei Duzzend gesehn. Sie schůzt auch das reine Gewissen.
Kåm gleich ein Nashorn auf Stelzen, ein Frosch mit der Knoten-Perůke
Kan sich die Tugend doch nie fůr wandelnde Schatten entsezzen.

Zweiter

# Zweiter Gesang.

# Zweiter Gesang.

Freudenvoll wird eben im Schlosse die Tafel besezzet,
Heiter kömt das Vergnügen; als von dem Tode der Hausmagd
Schnell die Zeitung erschalt. Ein heftiges trauriges Schrekken
Hemt in den Adern das Blut. Tiefsinnig fülen die Gäste
Daß sie nur Sterbliche sind. Doch plözlich keret die Freude
Schon frohlokkend zurük mit ganz aufgeklärtem Gesichte.
Lächelnd herschet sie schon in muntern schuldlosen Scherzen.
Also vergißt man die Magd. — So werden oft Helden vergessen
Welchen die mächtige Dichtkunst keinen Homerus geschenket.

Auch in Freuden verflos der Rest des weichenden Tages,
Bis daß endlich die Nacht auf dem gestirnten Olympe
Mit dem Harpokrates im vollen Pompe daher fuhr.
Bald, maiestätische Nacht! bald wirst du durch panisches Schrekken
Noch dein Gedächtnis verewigen, ia die späteste Nachwelt
Wird vor Deinem Geheul und wilden Lärmen erzittern!

Nah bei zakkigten Tannen in einem benachbarten Dorfe
Steht gleich vorn ein Haus mit mosigtem Strohe bedekket
Dessen Gipfel im Lenz sehr oft langbeinichte Störche
Mit dem Neste beschweren das ihre Jungen beherbergt.
Vorn liegt saffraner Mist — Hier wohnten die Eltern der Hausmagd.
Auf einer trägen Schildkröte kömt dorthin Fama gekrochen
Eh noch die Sonne sich ganz in Thetis Wellen verstekte.
„Ihr seid geruhig (so sprach sie) und lebt ganz sorglose Tage
„In eurer Hütten dahin? Ach unglükselige wisset,

„Wisset

„Wisset daß iezt eur Kind Margarete die fleißige Hausmagd
„Zum leztenmale vielleicht die trüben gebrochenen Augen
„Schliesset.„—Bedächtlich entfernt sich die Göttin.— Ein frostiger Schauder
Drang den Eltern ans Herz. Sie standen wie marmorne Säulen
Oefters versuchten sie zwar mit der unbeweglichen Zunge
Von dem Schmerze gerürt nur einige Worte zu stammeln,
Oefters mislung der Versuch. — Wie wann in schrekkenden Träumen
Von Ungeheuern verfolgt man sich zu laufen bemühet
Aber der bebende Fuß sich kaum von der Stelle beweget.

Als das erfrorene Blut in denen erstarreten Adern
Wiederum anfing zu wallen, da flossen gleich Bäche von Tränen
Von den tränigten Augen herab; bis endlich voll Wehmut
Sie die Wonung verlassen mit schleuniggedoppelten Schritten.
Denn sie beflügelt die Hofnung, die Stüzze des sinkenden Alters
Ihre teureste Tochter im Leben noch zärtlich zu küssen.

Ruhig liegt nun das Schloß in schwärzere Schatten verhüllet
Morpheus füllet es schon mit flüchtigen flatternden Träumen,
Alle beherschet der Schlaf. Nur lesen fleißig zwei Fräuleins
Noch mit ermunternder Lust in des Zachariä Gedichten.
Furchtbar verkündigt die Glokke die mitternächtliche Stunde,
Zwölfmahl hört man sie schlagen; als schnell ein schrekliches Lärmen
Durch die Gebäude schallet; nur ächzende winselnde Seufzer
Füllen das Schloß und plözlich erhebt sich ein lautes Geheule.
Wie wann aus Aeolus Kerker entwichen, der rasende Nordwind
Oder der Eurus ganz wütend im sausenden Schornstein herabfährt.
Oefters ertönt durch die Mauern mit ängstlicher bebender Stimme
Und untermischtem Ach! wehklagend der Name Maegrete!

Muse! bezeige Dich herzhaft und fliehe nicht zitternd zurükke
Und übertrif diesesmahl den Mut des schönen Geschlechtes!

Folge

Folge dem seltnen Beispiel der heldenmäßigen Fräuleins
Welches die späteste Zeiten noch wird mit Bewundrung erfüllen.

Aufmerksam hören sie iezt das schrekliche wilde Getöse
Daß noch entsezlicher wird und ieden Augenblik zunimt.
Dieses vermehrt nur den Mut. — „Ach werteste Freundin! spricht Doris,
„Ein unbekantes Verlangen nach nicht gewöhnlichem Rume
„Treibet mich an. Ich fühl es. Ich folge dem mächtigen Winke.
„Ihr Plutonische Schatten! Ihr wandelnde nächtliche Diebe!
„Und wer ihr immer auch seid, die ihr dies Lärmen verursacht,
„Tobt nur! — Ihr schrekt mich nicht! — Ich trozze den grösten Gefaren!
„Zittert! ich geh euch entgegen — Du aber, getreue Gespielin!
„(Hierauf umarmt sie sie) bleib Du nur geruhig im Zimmer,
„Dorten erwarte den Ausschlag — hat denn das Schiksal beschlossen
„Daß Du mich lebend nicht wieder erblikkest, so wirst Du doch Doris,

„Niemals (dies hoff ich gewis!) wenn sie gleich erblasset, vergessen!
Darauf versezt die Freundin — „und also solt ich Dich verlassen?
„Dich! o Geliebteste, Dich! solt ich in Gefaren verlassen!
„Ach so kennest Du mich npch nicht! — Denn mich auch belebet
„Eine künere Sele die selbst das Leben nicht achtet
„Und es freudig verliesse vor einem unsterblichen Namen!
Herzhaft ergreift sie das Licht, und den Zachariä nimt Doris.
„Wo ich Dich iemals bewundert, und Deine Taten gelobet
„Welche Dein tapferer Arm sehr oft unerschrokken verrichtet,
„So sekundire mich iezt! so schüzze mich, o Renommiste!
Also spricht sie; — mit eiligen Schritten entfernen die Fräuleins
Sich aus dem Zimmer und kommen in den geräumigen Schloshof.
„Weichet ihr Störer der Ruh! entfliehet! — so riefen sie drohend.
Schleunig verschwindet das Lärmen. — Wie wann sich tobende Stürme
Legen, und wieder das Meer die vorige Stille beherschet.

Endlich

Endlich erschiene nun zitternd im braunen Kittel ein Alter,
Bei ihm stand eine Matrone. — Dies waren die Eltern der Hausmagd.
Lange hatten sie kläglich die Tochter bei Namen gerufen.
Aber umsonst! bis ihnen zulezt ein Mädchen verkündigt
Daß sie schon tod; und dieses erregte die ängstlichen Seufzer
Und das laute Geheul das in dem Schlosse gelärmet.
Doris erkent sie sogleich. Von ihrem Siege zufrieden
Eilen die Fräuleins ins Zimmer und legen sich ruhig zu Bette.

Aber noch klagten untröstbar die stiller weinenden Eltern
Ja sie empfanden volkommen die Grösse des herben Verlustes
Und noch mehrt sich ihr Leiden beim traurigen Anblik der Leiche
Ach wie blutet ihr zärtliches Herz! Doch liessen die Götter
Sie nicht lange dem Schmerze der ihre Gebeine zernagte.
Siehe schon bringet man ihnen die Schlüssel zur Lade der Tochter.

So

So überreichen die Schlüssel mit Schrekken erfüllete Städte
Dem Ueberwinder gehorchend, auf einem sammeten Küssen.
Schleunig eröfnen sie iezt die seltensten blendenden Schäzze,
Die wie Hesperische Aepfel nicht greuliche Drachen bewachen.
Kniend durchsuchen sie emsig im Kuffer den herlichen Erbteil;
Der ist ein mächtiger Trost; durch ihn wird das Trauren gemäßigt.
So viel vermag die Begierde nach Reichtum in sterblichen Herzen!

Fliegt aufgeblasene Segel nur stolz durch entfernete Meere
Zeigt nur immer den eitelsten Wahn! Hier liegen fünf Hemder
Die euch weit übertreffen, aus gröberem Leinen verfertigt.
Hier anch schimmert das Gold auf einer schmuzzigen Müzze,
Hier liegt Flachs und Zwirn, und ein Paar roter Pantoffeln,
Hier sind Korallen, und Spizzen, und eine zerbrochene Schnalle
Nebst angestrikten Strümpfen und einem wollenen Kleide.

Jezt

Jezt wird aber begierig auch die Beilade geöfnet.
Da steht ernsthaft ein Mann mit einer entsezlichen Keule
Welcher von Silber geprägt ist. (So schreklich war ehmals Alcides
Als er dem räubrischen Cacus die Ochsen wiederum abnahm.)
Neben ihm liegt die kleinere Münze. Man findet auch dorten
Etliche zärtliche Briefe von dem geliebtesten Steffens.
Also beschäftigen sich die Alten, bis endlich der Morgen
Heiter am Himmel erscheint und vor sich die Sterne vertreibet.

Dritter

# Dritter Gesang.

# Dritter Gesang.

Phoebus hatte noch kaum auf unsern erwachenden Erdteil
Seine Stralen verschüttet; so kam mit hinkenden Schritten
Auf den Hof ein Pferd — vielmehr ein Pferdegeribbe.
Nicht so mager war ehmals, und nicht so steif Rocinantes
Jener getreueste Hengst von Spaniens irrendem Ritter!

Auf dem prächtigen Rosse sizt schläfrig mit schlagenden Beinen
Und mit wakkelndem Leib ein noch ohnbärtiger Bauer.
Diesen bedekt ein leinenes Wams mit zinnernen Knöpfen

Und vor dem Munde dampft die nasenerwärmende Pfeife.
Langsam springt er vom Pferde; — Dies war der geliebteste Steffens.

Klozzend begiebt er sich drauf zum Nebengebäude des Schlosses
Um die teureste Braut in ihrer Krankheit zu sprechen.
Aber wie heftig erschrikt er nicht so bald er erblasset
Die Margarete sieht! — Wie wann von feurigen Blizzen
Eine Steineiche verlezt wird; der drunter geflüchtete Wandrer
Aber vor plözlichem Schrekken halb tod ist: so starret auch Steffens.
Endlich erholet er sich, und seufzet die zärtlichsten Klagen.
Durch den beredten Mund spricht selbst die Verzweiflung nnd Liebe.
Schweigend bewundern ihn die Eltern. — So hörten die Römer
Oft den Tullius reden und horchten mit hohem Erstaunen.

„Himmel! — Was seh ich? — Geliebte! bist du nun auf ewig entschlafen!

„Also

„Also verlässest Du mich? — Ich armer Koridon lebe!
„Finstere Töchter der Nacht! ihr grausam gebietenden Parcen,
„Säumt nicht, zerschneidet mein Leben! — Doch wartet bis daß ich voll Wehmut,
„Margareten gelobt, und ihre Tugend gepriesen!

„Tochter des Pandions! die Du mit zärtlichen reizenden Tönen
„Noch den Itis beklagst; „leih mir die rürende Stimme
„Welche die Menschen bezwingt. — Du aber, erblassete Schöne!
„Wenn mein erstarreter Mund Dich gleich nicht nach Würden erhebet,
„O so vergieb es dem Leide das mich so schmerzlich durchdringet!

„Jezt noch seh ich den Schrit mit welchem Du munter einhergingst.
„Nicht maiestätischer ist der Gang von Jupiters Schwester
„Wenn sie den Göttern sich zeigt; auch trabet nicht stolzer mein Schimmel.
„Jezt noch seh ich die Wangen; so glühen nicht Borstorfer Aepfel,

„Welche mit heisseren Stralen die Mittags-Sonne gereifet!
„Und noch erblik ich entzükt euch doppeltgesäumeten Ohren,
„Welche die krausesten Hare bedekken. — Glänzt immer am Himmel,
„Ihr Bereniciſchen Hare, nie hat euch Margrete beneidet!

„Aber, geliebteste Braut, was half Dir die seltenste Schönheit!
„Ach! Du glichest den Rosen und lebtest das Alter der Rosen
„Welche das Morgenrots Tränen am iungen Tage geöfnet,
„Welche die Hizze verbrent, und die schon am Abend verwelken!

„Doch so vergänglich ist nicht die allervolkommenste Tugend,
„Die dich im Leben geziert; die wird man beständig bewundern.
„Ja es verewigt Dich so Deine Keuschheit als Sanftmut.
„Nimmer vergißt man den Fleis der Deine Fäuste gehärtet:

„Sehet

„Sehet wie herlich in ihnen noch dessen Gedächtnis geäzt ist!
„Sehet wie voll von Schwielen sind sie nicht, wie rot und wie spröde!
„Wenn gleich der Rest des Leibes zulezt im Grabe verweset,
„Werden sie doch nicht vergehn, denn sie sind zu Felsen versteinert.

„Ach wie beglükt wär Steffens wenn ihm ein trauriges Schiksal
„Dich nicht, Schönste, geraubt! — Doch wird es uns ferner nicht trennen,
„Dann iezt wil ich mein Leben in schreklichen Fluten beschliessen! —
„Ja ich seh dich schon Orkus! — Ich sehe die blassen Gestalten
„Welche das Ufer des Stixes besezzen! — Schon seh ich die Rachen
„Die mit lautem Gebell der schrekliche Cerberus öfnet! —
„Welch ein erbärmliches Winseln! — Was hör ich für Furien zischen!

Hier läuft Steffens ganz rasend hinaus zum Zimmer; — Es rufen
Ihn die Alten vergebens. Er eilt und stürzet sich schäumend
Von der Verzweiflung getrieben und voller Wut in den Renstein.

Vierter

# Vierter Gesang.

# Vierter Gesang.

Muse! mit stärkerm Fluge verlas nun den niedrigen Renstein,
Schwinge Dich kühn in die Höhen in welchen der Icarus vormals
Näher die Sonne betrachtet; doch falle nicht plözlich herunter
Wie der unglükliche Jüngling; es mögte Dir übel bekommen!

Als der stillere Abend nun wieder die Erde beherschte;
Als der ermüdete Bauer die Axt bei Seite geleget,
Und am glühenden Ofen sich schläfrig und gähnend erwärmte;

Um ihn aber herum die fleißigen Mädchens das Spinrad
Hurtig ergriffen: Da flog Libitina mit bleichem Gesichte
Durch die verlassene Lüfte. Sie hatte mit ernster Bemühung
Für Margaretens Begräbnis gesorgt. Die ältsten Bekanten
Selbst zum Gefolge gebeten; das Sarg auch besehen; die Schule,
Und die Glokken bestelt. Sie merkt, daß ein Fenster im Sale
Offen steht. Neugierig verlangt sie durch dieses zu sehen
Was in dem Schlosse geschieht? als eben Doris das Fenster
Plözlich herabläßt. Zwar dreimal war schon dem Bedienten, der emsig
Am vielärmigten Leuchter die Lichter befestigt, befolen,
Solches zu schliessen; doch dreimal bedenkt sich der alte Bediente
Welcher mit schärfsten Augen von fern die Göttin erblikket.
Durch die schwizzenden Scheiben kan sie nichts deutlich erkennen;
Hierauf erzürnt sie heftig und stößt mit krumfingrichten Händen
Sieben von ihnen entzwei. Wie wann die lärmenden Schellen

An

An den prächtiggeschmükten Pferden in üppigen Städten
Vor dem Schlitten erschallen; so klingen die fallenden Scheiben.

Doch was sieht Libitina! Nur freudige tanzende Chöre
Der sich ergözzenden Jugend, die bald im Cirkel sich schliesset,
Bald die Hände kreuzweis sich reichet. Ein ehrwürdger Alter
Steht vergnügt dabei. Dies war der fleißige Zweibäk,
Welcher die seltne Kunst nach Regeln Schritte zu lehren
Von dem Vater geerbt, und dessen hüpfend Geschlechte
Sich durch solche berümt gemacht. Sie hört melodische Geigen
Nebst dem brummenden Baß, und alles verkündigt nur Freude.
O wie gerät die Göttin in Wut! die blässere Farbe
Flieht schon aus dem Gesichte; sie wird ganz gelb; in dem Kopfe
Laufen die Augen herum; sie knirschet gewaltig mit Zänen;

Ihre Lippen dekt Schaum; sie hebt ihr struffes Gefieder
Durch die finstere Luft, und eilet, und stürzt in die Hölle.

An den Pforten derselben saß schreklich die grausame Zwietracht.
Ihre Hände sind blutig und drohend und giftig die Blikke.
Vor dem verzerreten Mund steht Geifer; sie hauchet Verderben.
Niemals genießt sie der Ruh; ein heftiges brennend Verlangen,
Treibt sie Geschöpfe zum Streite zu reizen: und hielte nicht Zevs sie
Noch dann und wann im Zaume; so würde die gräsliche Göttin
Alles ganz rasend vermischen; die Elemente zum Kampfe
Gegen einander ermuntern; die Sterne wieder die Sonne,
Selbst des Saturnen Trabanten gegen Saturnen vereinen;
Dessen Ring gleich zum Achteck kneifen; Kometen bewegen
Grimmig mit der Milch-Strasse zu fechten, bis beide zermalmet,

Oder

Oder ermüdet in einem Fuchs-Eisen gefangen, und endlich
Alle prächtige Welten zurük in das Chaos gefallen.

Damals hezzet sie eben auf ihrem Haupte die Schlangen
Wütend zusammen; — sobald Libitina sie dorten erblikket
Naht sie sich flehend zu ihr: — "Ach, räche mich, mächtige Göttin,
„Schüzze mein sinkendes Reich! — man achtet es iezt nicht auf Erden;
„Vormals da zitterten öfters noch schwache sterbliche Menschen
„Vor unbegrabenen Leichen, und einsame traurige Stille
„Füllte das Haus da sie lagen; nun aber, nun halten sie Bälle,
„Scheuen sich nicht mit Koncerten den Todten die Ruhe zu nemen,
„Und von der Freude beherscht zu sein! — Ich bebe vor Zorne! —
„Störe Du bald ihr Vergnügen. — Begieb Dich plözlichem Fluge
„Zum anmutigen Schlosse beim Fuße des sandigten Berges
„Nah an den Ufern der Aue. Da wirst Du die lustige Jugend

„Und den emsigen Zweibåk erblikken. — Da schnaube nur Rache!

Also sprach Libitina mit eiligen Worten — die Zwietracht
Zeigt die stålerne Zåne durch ein sardonisches Lachen.
Zornig verlåßt sie die Hölle. Mit eisernen rußigen Schwingen
Teilt sie die dunkele Luft; — schon steht sie mitten im Sale.

Und noch wåhrte der Ball. Die heitern schuldlosen Freuden
Låchelten noch mit wechselnder Lust. Mit langsamern Schritten
Tanzten bald zwei und zwei miteinander, bald folgeten mutig
Und mit erneuerteu Kråften geschwinde daktilische Tånze.
Oefters auch stellete sich die Jugend in doppelte Reihen.
Kůnstlich beweget sie sich nach lustiger Brittischen Weise.

Unsichtbar sieht die Zwietracht dies alles: mit heimlichem Gifte

Denkt

Denkt sie die Lustbarkeit bald zu stören. Sie merket daß Zweibäk
Schon aus dem Sale gegangen. Sie sucht ihn und findet ihn endlich
Schnarchend in seinem Bette. Sie schüttelt die schrekliche Fakkel.
Hiervon erwacht er plözlich. — „Du schläfst unglüklicher Zweibäk
„Spricht sie, Du schläfst und weiß't nicht das iezt das traurigste Schiksal
„Diesem Weltteile dräut? Daß bald die zürnenden Götter
„Ihn mit entsezlichen Fluten verheren werden, als ehmals
„Zu Deukalions Zeiten, blos um die Verachtung zu rächen
„Welche man gegen Dich zeigt! Du dachtest es würde das Tanzen
„Schleunig zum Ende sich neigen da Du die Gesellschaft verliessest.
„Aber wie sehr hast Du Dich betrogen! Die nächtliche Glokke
„Schläget schon kleinere Zalen, und bald wird der Landman erwachen
„Um zu der Arbeit zu greifen, doch tanzt noch die fröliche Jugend;
„Munterer ist sie fast iezt als da Du mit ernsten Gebärden

„Ihr

„Ihr noch gebieterisch zusahst. Ein fremder Jüngling beredt sie
„Jezt auf neue Manier ein doppeltes Kreuz zu versuchen,
„Schwerere Tänze zu tanzen — Wo bleibet denn Deines Geschlechtes,
„Und der Vorfaren Ruhm, den sie durch viel Kapriolen
„Dir und den Enkeln erworben, wenn iezt ein künerer Jüngling
„Deine Stelle vertrit, die Du nur würdig besezzest?
„Auf und verstöre den Ball! So kanst Du von dem Verderben
„Noch das Schloß und Europen erretten." Hier schwindet die Zwietracht.
Aber der zornige Zweibäk verläßt drauf plözlich das Bette
Kleidet von neuem sich an, und eilt aus der Kammer zum Tanzplaz.

Doch er kömt noch kaum bis an die Türe des Sales
So merkt er schon dorten, daß man den lustigen Kehraus
Spielet. — Der mächtige Eifer nimt ab, so bald er ihn höret.
Ganz tiefsinnig bedenkt er sich, und steht unbeweglich.
So unentschlossen bezeigten sich oft die grossen Atriden

Als sie Troia bestürmten, um sich an den Paris zu rächen.
Endlich beschließt er zurükzukeren, um wieder zu schlafen
Weil doch der Ball sich endigt. Aber zukünftige Bälle
Will er den morgenden Tag mit Heldenmute bekämpfen.

# Fünfter Gesang.

# Fünfter Gesang.

Neblicht erscheint der große Tag — vom nächtlichen Tanze
War die Geselschaft ermüdet, und später verläßt sie die Ruhe.
Als sie sich von neuem versammelt, erblikt man schon Zweibäk
Welcher den Hut in der Hand mit gravitätischen Minen,
Als ein Redner hervortrit, und in das Centrum des Sales
Plözlich sich stellet. Es schweigt aufmerksam die ganze Geselschaft.
Aber der knospernde Zweibäk spricht diese rürende Worte:

Verehrer

„Verehrer meiner Kunst!
Am stolzen Tieber-Strande
„Beherschte vormahls Rom den grösten Teil der Welt;
„Kartagen stürzet es, dem weisen Griechenlande
„Schreibt es Gesezze vor, und fället manchen Held.

„Die Dichter singen schon; Dein Reich wird ewig dauern,
„Dein Kapitol, o Rom! steht unbeweglich fest.
„Monarchen huldgen Dich. Von deinen hohen Mauern
„Blizt kaum der Donnerkeil, so bebt der Erden Rest!

„Doch welch ein eitler Wahn! Wie kontest Du verlangen
„Beständig groß zu sein? Du sahst nicht die Gefahr.
„Du soltest länger nicht als Haupt der Erden prangen
„Dieweil der Tänzer Kunst bei Dir verachtet war.

„Bald haben Deiner Macht die Barbarn Troz geboten,
„Du sankst, unglüklich Reich! selbst unter Deiner Last!
„In Deinem Schoße sind die Heruler und Gothen,
„Der Longobarden Schar hat dorten Fus gefaßt!

„Mein Auge sieht die Zeit des graueu Altertumes,
„Es sieht den Lorberkranz den Sparta für sich flocht;
„Es sieht die Grösse noch des unerhörten Rumes,
„Da sein Leonidas mit Xerxes Heere focht.

„Noch seh ich des Lykurgs vortrefliche Gesezze
„Und den Agesilas der Asien verheert;
„Ja! Lacedämon raubt der stolzen Perser Schäzze,
„Dies alles ist sein Lohn weil es den Tanz geehrt.

„Die Damen tanzten selbst dort öfters auf den Bünen
„Und trugen den Kothurn bei Trauerspiele Pracht.
„Doch kaum wird dies versäumt, wil keine Wolfart grünen
„Und Leuktra sieht den Fall von Lacedämons Macht.

„Der Indus hätte nie Darius tapfern Sieger
„Und Ammons grossen Sohn, für seinen Herrn erkant,
„Wenn nicht in Babilon die mehrsten seiner Krieger
„Die Zeit, die edle Zeit, zum Tanzen angewandt.

„Noch ehret man den Tanz bei Völkern deren Sitten
„Sich von der Barbarei durch Artigkeit entfernt.
„Bei den Sarmaten selbst, bei Teutschen, Franzen, Britten,
„Ist fast kein Kavalier der nicht das Tanzen lernt.

„Wann Fürsten mit der Braut am frohen Tage prangen
„Da Hymen sie verknüpft; wär aller Pomp nur schlecht,
„Wann bei Trompetenschall kein Fakkeln-Tanz gegangen
„Eh sich das hohe Paar ins Hochzeits-Bett gelegt.

„Ihr Helden! deren Arm durch vieles Blutvergiessen
„Das Vaterland beschüzt; verschmäht das Tanzen nicht.
„Parbleu! ihr müsset ia doch l'Art tactique wissen,
„Sonst nehmt ihr schlecht in Acht was eures Amtes Pflicht.

„Polyb erlernte blos aus Country-Tänze Reihen
„Die Ordnung wie ein Heer zum Treffen müsse gehn.
„Und Schwerdter-Tänze sind auch keine Tändeleien,
„Die doch ein General mus wenigstens verstehn!

"Euch Philosophen selbst darf nicht das Tanzen felen;
„Wenn ihr zum Tubus greift, so gebet fleißig Acht;
„Es wird die ganze Welt gehorsamst sich empfehlen,
„Wenn der geringste Stern den kleinsten Fehltrit macht.

"Auch in Appulien wenn die Taranteln stechen
„Und der gewaltge Schmerz schon in den Adern wühlt,
„Ist nichts so sehr geschikt des Giftes Kraft zu brechen,
„Als ein geschwinder Tanz zu dem man lustig spielt.

"Dort wo West-Indien des Golds und Silbers Schäzze
„Aus seinem Schos verbant und Europäern schenkt;
„Bei Wilden, welche kaum die mächtigsten Gesezze
„Von der Natur verstehn; die der Instinkt nur lenkt:

"Da sieht man immer doch daß sie die Tänze lieben,
„Und sie ein gleicher Trieb zu dieser Lust vereint;
„Es tanzen Iroquois, Huroris, und Cariben,
„Sobald am Horizont der volle Mond erscheint.

"Die Priester Orients, selbst Dervis und Braminen
„Verachten nicht den Tanz wenn wenn man ein Fest
begeht;
„Und viele springen auch mit lächerlichen Minen
„Wenn ihrer Mithra Feier in dem Kalender steht.

"Die schöne Venus selbst, Silvanen, Oreaden,
„Die holden Gratien und der Satyren Schar,
„Die Faunen und Silen, Bachanten und Dryaden
„Ergözte sehr ein Tanz der kraus und lustig war.

"Auch Tiere tanzen oft. Bei heulenden Schalmeien
„Tanzt gravitätsch ein Bär den Junker Ki regiert.
„Und Mükken, die durch Tanz das Wetter prophezeien,
„Die machen Moulinets so ich oft admirirt.

"Nicht nur die Lebenden, es tanzen auch die Todten,
„Recht artig und geschikt, ihr Air gefält mir ganz:
„Dabei geht die Musik nach wolgesezten Noten;
„Wer zweifelt, sehe nur den Basler Todten-Tanz.

„Und

„Und solten wir uns nicht mit allem Ernst bemühen
„Des Tanzes edle Kunst recht gründlich einzusehn?
„Ja, Jugend, denn so kan, so mag Dein Wolsein blühen,
„Wenn Du sie suchst mit Fleis nach Regeln zu verstehn!

„Wer untersteht sich dies auf Bällen zu erlernen
„Wo nur ein ieder hüpft so wie es ihm gefält?
„Wie? oder ist es wahr daß sie vielmehr entfernen
„Von der Manier so ich zum Muster vorgestelt?

„Wir sehn noch vierzehnmahl Aurorens Purpur-Wangen,
„Ihr folgt noch vierzehnmahl der güldnen Sonne Pracht,
„Die wird noch vierzehnmahl in Thetis Reich gelangen,
„Uns dekt noch vierzehnmahl die schattenreiche Nacht:

„Daß welche Fräuleins noch, so ich seit wenig Tagen
„Zu Ihrem eignen Heil zum Tanz encouragirt;
„Mit vieler Bitterkeit mich werden hören klagen
„Daß noch des Balles Gift in Ihrem Fus regiert.

"Welch ein Verbrechen auch hat gestern nicht begangen
„Ein Jüngling der mir frech ins Amt gegriffen hat,
„Der neue Tänze wies; — o kühnes Unterfangen!
„O ganz unmenschliche, ganz rächenswerte Tat!

"Woher hat er sich dann Autorite' genommen?
„Er raubt mir meinen Plaz und macht ein Amts-Gesicht!
„Er mag von Osten sein, er mag von Westen kommen,
„So laß ich ihm durchaus doch diesen Posten nicht!

"Kein Kolofonien weis er zu präpariren,
„Und untersteht sich doch doch als Meister gros zu thun?
„Er lern das ein mahl eins und mensa dekliniren
„Und lasse jeden nur in seinen Würden ruhn!

"Ich glaube ganz gewis daß er fast nichts verstehe
„Von Contretems, Jette', Chasse', Pas de six Sons,
„Balance', Pas leve', Tortille', de Boure'e,
„Pirouette, Entrechat, Tombe', Pe'ricardons.

„Was,

„Was weis er von der Gique und Folie d'Espagne,
„The Badger, Jack Maggot, the Tourner, Arlequin,
„Le Menuet d'Anjou, la Gavotte und Bre'tagne,
„Ballet d'Henri le grand, Courante und Rosmarin?

„Illustre Jugend! such den Zweck nicht zu verfelen
„Im Tanzen firm zu sein, und folge Zweibäks Rat,
„Der nur als Freund ersucht, als Meister kan befelen
„Und seinen treuen Fleis schon oft gezeiget hat:

„Laß alle Bälle iezt aus diesem Schlosse weichen,
„Verbann sie wenigstens auf eine kurze Zeit,
„Wenn Du den Gipfel wilst von dieser Kunst erreichen
„Die mich zum Tempel fürt der Ehr' und Ewigkeit!

„Kont ich mich gleich nicht stets in rein Teutsch explicieren,
„Wie vom Demosthenes und Aeschines geschehn,
„So werden Gönner doch, mich [hoff ich] excusiren
„Und auf die Sachen mehr als auf die Worte sehn.

Kaum

Kaum war die Rede geendigt, als schon ein erwünschter Beifal
Zweibäks Bemühungen krönt. Es werden die Bälle verschoben,
Die Stokgeige schreiet schon wieder im vollen Triumphe.
Freudig erblikt es die Zwietracht und keret zurük in den Abgrund.

Aber die Hausmagd wird mit Pracht zur Erden bestattet,
Und ein cypressener Kranz von schönen Händen gewunden
Schmükket den Sarg. So bald man dieses am Stixe vernimmet
Eilt sie jenseits des Flusses schon in Elisiens Felder.

Dorten erquikt sie das reinste Vergnügen — Aus Liebe zur Arbeit,
Die sie sehr oft im Leben gezeigt, ist sie noch geschäftig,
Scheuert die Waffen Achils und füttert Ulissens Gefärte,
Welche die Tochter des Titans, die kluge zaubernde Circe,
Von der Rache beseelt in allerlei Tiere verwandelt.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Osten, Friedrich Ludwig <<von der>>,

Die Margaretiade, das ist: hohes und niedriges, niedriges und hohes;
Ernsthaftes Heldengedicht

Göttingen 1760

Coburg, Landesbibliothek -- C I 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11918834-1